

Rezension zu: Mulo Farenkia, Bernard (Hg.): De la politesse linguistique au Cameroun. Approches pragmatiques, comparatives et interculturelles / Linguistic politeness in Cameroon. Pragmatic, comparative and intercultural approaches. Frankfurt: Peter Lang 2008

Martina Drescher

Der zu rezensierende Band umfasst eine Reihe von sowohl französisch- als auch englischsprachigen Beiträgen, die sich mit sprachlich-kommunikativen Facetten der Höflichkeit am Beispiel Kameruns beschäftigen. Der Herausgeber *Bernard Mulo Farenkia*, stammt aus Kamerun und ist nach Promotion und Habilitation an der Universität Saarbrücken inzwischen Professor für Linguistik und Romanistik an der kanadischen Cape Breton University. Auch bei den Beiträgern handelt es sich ganz überwiegend um Linguisten kamerunischer Herkunft, die an verschiedenen Universitäten des Landes sowie in Kanada und Deutschland forschen und lehren. Erschienen ist der Band in der neuen, seit 2008 bestehenden und von Volker Fuchs, Sonja Kleinke sowie Kerstin Störl herausgegebenen Reihe "Stil: Kreation – Variation – Komparation" im Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main. Nicht nur dieser zweite, sondern auch der mittlerweile erschienene dritte Band der Reihe ist der sprachlich-kommunikativen Situation in Kamerun gewidmet.¹ Gerade mit Blick auf die Erforschung der bislang eher vernachlässigten soziolinguistischen und vor allem pragmatischen Dimensionen des Französischen in Afrika – für das Englische stellt sich die Lage deutlich besser dar² – ist es sehr erfreulich, wenn sich hier eine neue Plattform für entsprechend gelagerte Untersuchungen herausbildet, die zudem nicht nur deutschen Linguisten, sondern auch Kollegen aus Afrika offen steht.

Mit der komplexen sprachlich-kulturellen Situation Kameruns, wo ca. 250 nationale Sprachen von den beiden offiziellen Sprachen Französisch und Englisch überlagert werden, zu denen sich ein Pidgin English gesellt, das auch in den frankophonen Landesteilen als Verkehrssprache weit verbreitet ist, sind die meisten Autoren des vorliegenden Bandes aus eigener Erfahrung gut vertraut. Dieser multilinguale und multiethnische Raum, in dem es zu vielfältigen Formen des Sprach- und Kulturkontakts kommt, bietet gerade für kontrastive Untersuchungen zur Höflichkeit ein ideales Terrain. Zwar haben die meisten Beiträge Manifestationen der Höflichkeit im Französischen und Englischen zum Gegenstand. Interferenzen mit den lokalen Sprachen und Kulturen sind jedoch allgegenwärtig. Explizit thematisiert werden sie in zwei Beiträgen zur Sprache und Kultur der Bamileke sowie der Ghomala. Darüber hinaus findet auch das Pidgin English Berücksichtigung. Der Band enthält neben der Einführung des Herausgebers elf thematische Kapitel, die sich – mit Ausnahme eines, der *gender*-Problematik gewidmeten und sprachübergreifend angelegten Beitrags – alle mit Aspekten der Höflichkeit im kamerunischen Kontext befassen.

In seiner Einführung nennt der Herausgeber *Bernard Mulo Farenkia*, der im übrigen mit drei weiteren Beiträgen in diesem Band vertreten ist, Diskursanalyse und vergleichende Pragmatik als übergreifende theoretisch-methodische Bezugs-

¹ Vgl. Ntsobé/Bilola/Echu (2008), die sich mit einer spezifischen, durch Sprachkontakt mit dem Englischen geprägten Varietät des Französischen, dem *camfranglais*, befassen.

² Vgl. Anchimbe (2006).

punkte, die die hier zusammengetragenen Arbeiten verbinden. Mit Blick auf Höflichkeit sind die bekannte Monographie von Brown und Levinson (1987) einerseits sowie Arbeiten aus der maßgeblich von Catherine Kerbrat-Orecchioni (1990, 1992, 1994) geprägten französischen Richtung der Gesprächsanalyse andererseits häufig auftauchende Referenzen. Die Beiträger stimmen zudem in der Annahme überein, wonach Höflichkeit zwar ein universelles, in seinen Ausprägungen jedoch kulturspezifisches Prinzip sei. Während sich Untersuchungen zur Höflichkeit zunächst vorrangig mit westlichen und später auch mit asiatischen Sprachen und Kulturen beschäftigt haben, wurden das subsaharische Afrika insgesamt und speziell die Situation in Kamerun noch nicht hinreichend berücksichtigt. Diese Lücke will der vorliegende Band schließen, indem er die "politesse à la camerounaise" (S.2) zum Gegenstand der Untersuchung macht. Im Mittelpunkt der Beiträge steht daher die Frage nach der Spezifik der kamerunischen Höflichkeitsrituale einerseits, und nach dem beim Aushandeln von *face* verwendeten semiotischen Material andererseits. Vor dem Hintergrund der sprachlich-kulturellen Diversität Kameruns will der Band die sprachlichen und soziokulturellen Praktiken, welche Höflichkeit im kamerunischen Kontext bestimmen, mit Hilfe von Fallstudien erfassen und so zur "construction d'une 'grammaire' de la politesse au Cameroun" (S.2) beitragen.

Die Beiträge werden drei thematischen Bereichen zugeordnet: Die Texte des ersten, mit *Les aspects généraux du style communicatif camerounais* überschriebenen Bereichs befassen sich mit der Spezifik des in Kamerun zu beobachtenden, auch als 'Ethos' bezeichneten kommunikativen Stils. Eingeleitet wird diese Sektion durch einen Beitrag von Mulo Farenkia mit dem Titel "Comprendre l'ethos communicatif camerounais". In seiner Annäherung an diesen kommunikativen Stil richtet der Autor seine Aufmerksamkeit auf die interpersonale Beziehung. Als empirische Basis dient hier, wie auch in vielen anderen Untersuchungen des vorliegenden Bandes, ein recht heterogenes Korpus, das sich im Wesentlichen auf Gesprächsnotizen und durch teilnehmende Beobachtung gewonnene Beispiele stützt. Zudem werden Informationen aus semi-strukturierten Interviews mit Studierenden herangezogen. Um den typisch kamerunischen Kommunikationsstil, verstanden als "la manière dont les membres de cette communauté se présentent et se comportent dans l'interaction verbale" (S.12) zu bestimmen, greift Mulo Farenkia auf die von Kerbrat-Orecchioni isolierten Parameter der Relevanz der Rede, des Verständnisses der interpersonalen Beziehung und der Höflichkeit sowie des Grades der Ritualisierung zurück. In einer eher deduktiv angelegten Erörterung befasst er sich zunächst mit Höflichkeit in hierarchischen Beziehungen, indem er verschiedene Praktiken (Gebrauch von Titeln, Grußverhalten) und Situationen (Kommunikation in Institutionen) aufgreift und diese auch durch literarische Belege illustriert. Höflichkeit in horizontalen Beziehungen wird primär anhand von Komplimenten zwischen Frauen sowie zwischen Frauen und Männern diskutiert. Englische und französische Beispiele wechseln sich dabei ab. Der Autor kommt zu dem nahe liegenden Schluss, dass der kommunikative Stil der Kameruner durch eine "collision de règles et normes de la politesse" charakterisiert sei, die man letztlich als "politesse hybride" bezeichnen könne (S.27). Diese Hybridisierung zeigt sich etwa in der Koexistenz bzw. Konkurrenz traditioneller und westlich-moderner Anrede- und Grußformen, deren differenzierte Analyse mehrfach Gegenstand des vorliegenden Bandes ist.

Der Beitrag von *Valentin Feussi* steht unter dem Titel "Les pratiques de la politesse au Cameroun. Une dynamique relationnelle et contextuelle". Die "pratiques communes dont le rôle est de préserver la face d'autrui" (S.32) werden auf der Basis von verschiedenen Gesprächsdaten und -notizen aus dem urbanen Milieu Doualas untersucht und zunächst wiederum in Anlehnung an Kategorien von Kerbrat-Orecchioni in "observables ritualisés" und "observables contextualisés" (S.32) differenziert. In die erste Kategorie der ritualisierten Phänomene fallen Verwandtschaftsbezeichnungen, Titel, Grußformeln sowie non- und paraverbales Verhalten; ihre Interpretation ist in der Regel eindeutig. Zur zweiten Kategorie gehören Höflichkeitspraktiken, deren Sinn nicht unabhängig vom jeweiligen Kontext feststeht. Feussi befasst sich hier mit verschiedenen rhetorischen Verfahren einerseits und dem Ausdruck der Unterwürfigkeit (*humilité*) andererseits. In einem weiteren Schritt kommt er zu dem Schluss, dass auch die vermeintlich ritualisierten Praktiken nicht immer eindeutig sind und insofern einer kontextuellen Einbettung bedürfen. Dies deutet auf die Flexibilität der Höflichkeitspraktiken in dem für Kamerun typischen multilingualen und multikulturellen Umfeld hin: "Dans un contexte pluriculturel, la norme sociale n'existe pas objectivement. Ce que vivent les acteurs sociaux, ce sont des normes, dont la pertinence est contextuelle" (S.41). Die Überlegungen münden in eine kritische Diskussion der Rollen von Sprecher und Hörer in herkömmlichen Modellen der Höflichkeit, denen der Entwurf einer die soziale Situation in ihrer Historizität einbeziehenden, konstruktivistischen *approche altéro-réflexive* gegenüber gestellt wird, die die Relevanz des Anderen für die Selbstkonzeption akzentuiert: "les règles de politesse sont construites en relation avec l'autre pour soi, dans une dynamique d'historicité et d'anticipation" (S.43).

Félicité Christiane Ewanes Ausführungen mit dem Titel "Approche psychomécanique des formules de politesse. Le cas du milieu universitaire francophone camerounais" unterscheiden sich in der Wahl des theoretischen Rahmens – leitend ist der auf G. Guillaume zurückgehende psychomechanische Ansatz, auf den im Text mit dem Begriff "psychosystématique" verwiesen wird – deutlich von den übrigen Beiträgen des Bandes. Ausgehend von der Beobachtung, dass im frankophonen universitären Milieu zugleich konventionelle und populäre Ausdrucksformen der Höflichkeit vorkommen, sieht die Autorin die Gefahr einer völligen Vermischung dieser Formen und einer dadurch bedingten Unsicherheit, die letztlich die Frage der "didactisation des formules de politesse" (S.47) aufwirft. Ewane stützt sich auf eine unter frankophonen Studenten durchgeführte Fragebogenstudie, über deren Anlage der Leser leider nichts erfährt. Auch die Konzeption des Fragebogens bleibt im Dunkeln. Seine Ergebnisse gehen jedoch in Gestalt von umfangreichen Listen in den Beitrag ein. Diese umfassen nach Frequenz geordnet so heterogene Phänomene wie Anredeformen, Verwandtschaftsbezeichnungen, Grußformeln, Entschuldigungen, Ausdrücke des Dankes und der Bitte, (phatische) Fragen oder Verabredungen in den verschiedensten Sprachen. Auch *danke* und *tschiüss* sind – ob ein Erbe der kolonialen Vergangenheit oder der Beteiligung von Studierenden der Germanistik geschuldet, bleibt offen – immerhin 18 bzw. 14-mal vertreten. Die Belege werden zunächst verschiedenen Kategorien zugeordnet und dann hinsichtlich ihrer Funktionen – im Einzelnen "le respect de la sensibilité, le dévouement, la singularisation et la valorisation des langues bantoues" (S.55) – interpretiert.

Der Beitrag von *Sylvia Burrow* zu "Gendered Politeness, Self-Respect, and Autonomy" ist der einzige, der nicht ausdrücklich auf Kamerun Bezug nimmt. Er hat den Charakter eines Literaturberichts, der verschiedene Facetten des Zusammenhangs von Höflichkeit, Macht, Unterdrückung bzw. Gewalt und *gender* diskutiert. Zentral ist die Annahme, wonach "politeness strategies are gendered, in that social standards and expectations of politeness differ between men and women" (S.62). Während weibliche Höflichkeitsstrategien vor allem *involvement* fokussieren und in enger Beziehung zu positivem *face* stehen, bevorzugen Männer "independence strategies" (S.65) und pflegen damit eher das negative *face*. Als Resultat des Frauen benachteiligenden Charakters der *gendered politeness* kommt es jedoch in gemischtgeschlechtlichen Interaktionen zu einer Umkehrung der Präferenzen, so dass "women tend to respond to men with independence strategies", während "men's tendency towards involvement strategies secures their ranking in the higher position" (S.67). Burrow empfiehlt Frauen abschließend, so genannte *communities of negotiation* zu vermeiden und sich in ausschließlich weiblichen *communities of separation* zu bewegen, wenn es um die Entwicklung von Autonomie und Selbstachtung gehe.

Auch *Alain Flaubert Takam* befasst sich in seinem Beitrag mit dem Titel "Do Cameroon women always speak a more refined language than men?" mit geschlechtsspezifischen Aspekten der Höflichkeit. Ausgehend von der Annahme, dass Frauen in der Regel höflicher seien als Männer, versucht er nachzuweisen, dass der Sprachgebrauch von kamerunischen Frauen zunehmend unhöflicher wird. Nach einem Überblick über Arbeiten zu Höflichkeit und *gender*, der deutliche Parallelen zu den Ausführungen von Burrows aufweist, ohne dass es hier wie dort entsprechende Verweise gäbe, konzentriert sich Takam auf *bald on record*-Strategien (S.76ff.), die im kamerunischen Kontext traditionell unter Männern Verwendung finden. An einem Korpus "made up of ten sentences" (S.77), die zum einen aus teilnehmender Beobachtung und zum anderen aus zwei Romanen stammen, will der Autor nachweisen, "that female speakers abundantly resort to this strategy in day-to-day-conversation" (S.76). Ob die schmale und zudem fragwürdige empirische Basis solche weit reichenden Generalisierungen zulässt, darf zumindest bezweifelt werden. Sie dient im Folgenden auf jeden Fall dazu, Flüche bzw. Vulgärsprache, verbale Aggression, hypokoristische Ausdrücke sowie explizite Aufforderungen im Repertoire der Frauen nachzuweisen. Dies veranlasst den Autor, abschließend für eine kontextualisierte Betrachtung von Höflichkeit zu argumentieren, die verabsolutierende Annahmen zu weiblichem bzw. männlichem Stil zurückweist.

Die Beiträge des zweiten, unter der Überschrift *Contextes, valeurs pragmatiques et formes des modes de l'adresse au Cameroun* stehenden Bereichs legen den Schwerpunkt auf Formen und Funktionen des Anredeverhaltens. Auch dieser Teil wird mit einem Text des Herausgebers eröffnet. Mit seinem Beitrag zu "Du vocatif au relationnel: Typologie des fonctions pragmatiques des formes de l'adresse au Cameroun" will *Mulo Farenkia* zu einem besseren Verständnis des "système d'adresse au Cameroun" beitragen (S.85). Leitend ist dabei die Frage: "Quelle intention relationnelle se cache-t-elle derrière l'emploi d'un terme d'adresse?". Primär geht es also um Korrelationen zwischen Formen der Anrede einerseits und Typen der interpersonalen Beziehung andererseits. Die Beispiele, die wiederum vielfältigen Quellen entstammen, dienen vorrangig der Illustration von zuvor ge-

wonnenen Hypothesen. Den Ausgangspunkt bildet dabei die Unterscheidung zwischen pronominaler Anrede mittels *tu*, *on* und *vous* einerseits und nominaler Anrede andererseits. Während im Falle der pronominalen Anrede verschiedene soziopragmatische Funktionen wie Verachtung, Annäherung oder auch Diskriminierung herausgearbeitet werden, liegt der Akzent im Falle der nominalen Anrede auf bestimmten Kommunikationsbeziehungen bzw. -modalitäten (Eltern-Kind, Freundschaft, Schmeichelei). Interessant sind die Ausführungen zu einem als *catalogage* bezeichneten, offenbar kulturspezifischen Anredeverhalten, bei dem etwa die Bezeichnung einer Ware zur Ansprache des Händlers dient: So kann beispielsweise ein Obstverkäufer mit *banane* apostrophiert werden.

Die für postkoloniale Gesellschaften charakteristische Durchdringung von westlichen und indigenen Kulturen findet ihren Ausdruck auch im Bereich der Höflichkeit. *Eric A. Anchimbe* befasst sich in seinem Beitrag zu "*Come greet uncle Eric: Politeness through kinship terms*" mit den dadurch bedingten Modifikationen des Anredeverhaltens im kamerunischen Englisch. Bei der Anrede von Personen, die keine Verwandten sind, treten Verwandtschaftsbezeichnungen wie *uncle* oder *aunt* an die Stelle von Eigennamen, die in vielen traditionellen Gesellschaften Afrikas mit Tabus belegt sind. Doch die Wahl von Verwandtschaftsbezeichnungen trägt nicht nur der Forderung nach *name escapism* Rechnung, sondern sie erfüllt darüber hinaus auch soziopragmatische Funktionen wie etwa Ausdruck von Nähe oder von Unterwürfigkeit sowie Respekt vor dem Alter. Anchimbe zeigt auf, dass es sich dabei um einen Transfer von kommunikativen Mustern der indigenen Kultur in das kamerunische Englisch handelt: "The use of English kinship terms [...] is not built on the English language but rather on the indigenous background languages, which however find expression in English" (S.117). Zugleich ist sein Beitrag ein überzeugendes Plädoyer für eine kulturspezifische Sicht auf Höflichkeit: "While it might be true that politeness is a universal concept, it cannot be attested that strategies through which different cultures and races of people achieve politeness are universal" (S.112).

Auch *George Echu*'s Beitrag mit dem Titel "Forms of address as politeness strategy in Cameroon Pidgin English" beschäftigt sich mit Anredeverhalten, wobei hier das weit verbreitete kamerunische Pidgin English Gegenstand der Untersuchung ist, die sich auf ein aus unterschiedlichsten, mündlichen wie schriftlichen Quellen zusammengestelltes Korpus stützt. Nach einem Überblick über die Entwicklung des Pidgin English und seine vier kamerunischen Varietäten – darunter auch eine von Frankophonen gesprochene Form – systematisiert Echu die im Korpus belegten Anredeformen in Abhängigkeit von der Beziehung zwischen den Interaktanten in drei Gruppen, "taking into consideration whether the speaker is addressing an equal or equals, a superior, or an inferior" (S.121). Es zeigt sich, dass die Anredeformen im Pidgin English häufig Entlehnungen aus den lokalen Sprachen und in geringerem Maße auch aus dem Französischen darstellen. Neben Berufsbezeichnungen und Titeln, letztere insbesondere in der Kommunikation mit hierarchisch höher Stehenden, spielen Verwandtschaftsbezeichnungen wiederum eine wichtige Rolle. Echu kommt zu dem Schluss, dass eindeutige Zuordnungen einzelner Formen zu den drei Beziehungstypen ohne Berücksichtigung des Kontextes nicht möglich sind, "since some forms cut across different categories" (S.132).

Die Beiträge des dritten Teils – *Perspectives comparatives, intra- et / ou interculturelles* – bringen explizit eine vergleichende, intra- und/oder interkulturelle Perspektive ein. Unter dem etwas schwerfälligen Titel "De la sémantique à la morphosyntaxe: De l'intégration des socioculturelles bamiléké de politesse dans l'expression française contemporaine: Cas du *Crâne* de Gilbert Doho" geht *Etienne Dassi* an Hand eines französischsprachigen literarischen Textes der Frage nach, wie das der ethnischen Gruppe der Bamileke zu eigene Verständnis von Höflichkeit in eine der Kultur fremde Sprache transferiert wird. Der Titel leitet insofern in die Irre, als Fragen der Morphosyntax in diesem Beitrag keine Rolle spielen. Vielmehr geht es – vor dem Hintergrund einer eher alltagsweltlichen und nur wenig sprachwissenschaftlich inspirierten Auffassung von Höflichkeit als "le respect des bonnes manières, des règles de bienséance propres à la société prise en considération" (S.137) – primär um die Wiedergabe von Gruß- und Anrederitualen im Umgang mit traditionellen Würdenträgern innerhalb des Romans von G. Doho. Eine wichtige Rolle spielen in diesem Zusammenhang gewisse – meist metaphorisch gebrauchte – Attribute, die dem Würdenträger und seinem Gefolge zugesprochen werden. Diese tauchen im Roman sowohl als "attributs non traduits" in Gestalt von Entlehnungen aus dem Bamileke wie auch als "attributs traduits" auf (S.140ff.). Ihre Beschreibung erfolgt unter Rekurs auf Konzepte der strukturalen Semantik. Dassi verweist abschließend auf "les difficultés de l'écrivain africain à exprimer à perfection et de manière exhaustive sa propre culture à travers l'écriture latine" (S.148). Damit klingt die Frage an, inwieweit das Französische als eine der afrikanischen Lebenswelt fremde Sprache in der Lage ist, genuin afrikanische Erfahrungen adäquat abzubilden – ein Problem, das in jüngster Zeit umfassend und zudem mit Bezug auf die Situation in Kamerun von Naguschewski (2003) diskutiert wurde.

Gabriel Mba untersucht "Politeness strategies in the *ghómala* – culture and language", einer anderen nationalen Sprache und Kultur Kameruns, auf die im Text mit der divergierenden Orthographie "Ghómaàlàà" verwiesen wird. Im Unterschied zu Dassi widmet er sich jedoch Aspekten der Höflichkeit im Ghomala selbst und nicht ihrer Vermittlung durch eine der ehemaligen Kolonialsprachen. Auch hier wird Höflichkeit im Wesentlichen auf das Anrederverhalten reduziert: "Let us examine what obtains in Ghómaàlàà, as naming strategies, use of pronouns, kinship terminologies, use of names in personal address, family members call signals are concerned, in relation with politeness and polite language" (S.152). Das Zitat vermittelt zugleich einen Eindruck von der teilweise problematischen sprachlichen Qualität dieses Beitrags. Zur Illustration seiner Ausführungen greift Mba, der Muttersprachler des Ghomala sein dürfte, auf eine Reihe von offenkundig konstruierten Beispielen zurück. Der Beitrag mündet in ein Plädoyer für die Didaktisierung und schulische Vermittlung von Aspekten der Höflichkeit: "politeness strategies in the *Ghómaàlàà* language and culture must play a vital role in our educational system" (S.158). Dies ist nach Ansicht des Autors umso notwendiger, als seine Sprecher in Folge von Landflucht und eines wachsenden Einflusses des Französischen einem starken Akkulturationsdruck mit einer zunehmenden Hybridisierung der Formen der Höflichkeit ausgesetzt sind.

Der Band endet mit einem weiteren Beitrag *Mulo Farenkias* zum Gebrauch von Komplimenten. Unter dem Titel "De l'admiration aux mots: Etude comparée des formules laudatives chez les anglophones et les francophones au Cameroun"

befasst er sich mit Aspekten der *positive politeness* im Französischen und Englischen Kameruns. Es handelt sich – so die These des Autors – um eine spezifische Form der interkulturellen Kommunikation, insofern Frankophone und Anglophone unterschiedliche kommunikative Stile pflegen, die möglicherweise auch zur Quelle für Missverständnisse werden können. Methodisch stützt sich Mulo Farenkia auf die Ergebnisse einer Fragebogenerhebung unter Studierenden einer frankophonen sowie einer anglophonen Universität Kameruns. Diese wurden gebeten, nach bestimmten situativen Vorgaben (Lob für gutes Essen, neue Frisur, erfolgreiche Arbeit etc.) entsprechende Komplimente zu formulieren. Das Korpus wird ergänzt durch literarische Belege und Gesprächsnotizen. Gegenstand der Untersuchung sind ausschließlich die initiativen Züge, nicht aber ihre sequentiellen Einbettungen. Der Autor präsentiert eine vergleichende Typologie der *formules laudatives* – ein Begriff, der synonym zu dem des Kompliments gebraucht wird – und betrachtet diese einerseits aus der Perspektive der Strategien und andererseits aus der der Sprechakttypen. Während unter den auf unterschiedlichen Beschreibungsebenen lokalisierten Strategien (*crédibilité, sincérité, surprise*, aber auch *la stratégie du 'parler argotique'*) vor allem die Intensivierung eine wichtige Rolle spielt, ergibt die Analyse des illokutiven Werts der entsprechenden Äußerungen eine Differenzierung in *énoncés laudatifs directs* und *indirects* (S.179ff.). Da Komplimente häufig durch komplexe Sprechakte realisiert werden, folgt eine Zusammenstellung gängiger Kombinationen, in deren Bezeichnung illokutive, kontextuelle und thematische Kriterien überlappen. So finden sich neben illokutiven Typen wie *question* oder *requête* auch Kategorien wie *encouragement* oder die im Grunde tautologische Bezeichnung *compliment* (S.187ff.). Am Ende steht die Erkenntnis, dass sich anglophone und frankophone Sprecher in den Strategien des Komplimentierens nicht wesentlich unterscheiden, wenngleich die Frankophonen komplexere und metaphorischere Komplimente zu bevorzugen scheinen.

Insgesamt konzentrieren sich die Beiträge des Bandes auf 'klassische' Themenfelder einer soziolinguistisch und kulturvergleichend angelegten Höflichkeitsforschung. Im Zentrum stehen bestimmte, auch formal gut fassbare Manifestationen der Höflichkeit wie die Anrede in ihren nominalen und pronominalen Formen. Einen weiteren Schwerpunkt bilden stark ritualisierte sprachliche Handlungen wie das Begrüßen und Verabschieden in unterschiedlichen Kontexten. Auch primär beziehungskonstitutive sprachliche Handlungen wie das Kompliment sind Gegenstand der Analyse und fügen sich in allgemeinere Überlegungen zur Spezifik eines kamerunischen kommunikativen Stils ein. Segmental weniger greifbare Aspekte der Höflichkeit erhalten hingegen kaum Aufmerksamkeit und bleiben damit ein Desiderat für künftige Forschungen. Ähnliches gilt für die empirische Untersuchung von Situationen und Gesprächstypen aus einem alltäglichen Umfeld. Die Mehrzahl der Studien stützt sich – sofern sie empirisch angelegt sind – auf elizitierte Daten, die anhand von semi-direktiven Interviews und Fragebögen erhoben werden. Auch im Rahmen von teilnehmender Beobachtung gewonnene und durch Gesprächsnotizen abgesicherte Belege spielen – neben Auszügen aus literarischen Texten – eine wichtige Rolle. Gängig ist der Rekurs auf heterogene, aus unterschiedlichen Quellen gespeiste Korpora, wobei insgesamt Daten aus dem universitären Umfeld überwiegen. Von weiteren Untersuchungen auf diesem Gebiet wünscht man sich daher zum einen eine breitere und zugleich homogenere empirische Basis, zum anderen eine systematischere Dokumentation der Daten und

ihre Aufbereitung in Form von Transkripten, die nicht nur den Spezifika der Oralität Rechnung tragen, sondern auch die Nachvollziehbarkeit der theoretischen Überlegungen garantieren. Die fehlende Unterscheidung zwischen fiktiven und nicht-fiktiven, oralen und schriftlichen, monologischen und dialogischen Texten steht einerseits in der Tradition der französischen Gesprächsanalyse, auf die sich viele Beiträge beziehen. Andererseits dokumentiert sie bis zu einem gewissen Grad den primär deduktiven Zugriff der meisten Untersuchungen, in denen die Daten lediglich illustrierende Funktion haben. Angesichts des explorativen Charakters dieses Bandes, der mit der Untersuchung der "politesse à la camerounaise" über weite Strecken Neuland betritt, mag dies durchaus legitim sein. Um ihre Sprach- und Kulturspezifik genauer herauszuarbeiten, sind jedoch weitergehende Analysen erforderlich. Diese sollten einerseits vermehrt Audio- und/oder Videodaten einbeziehen und andererseits genauer über die jeweiligen ethnographischen Kontexte Aufschluss geben. Beides könnte nicht zuletzt auch zu einer stärkeren Verzahnung von Theorie und Empirie beitragen.

Wenngleich das Konzept der *politesse* von einigen Beiträgern wenig reflektiert und in einem vortheoretischen, nah am alltagsweltlichen Gebrauch lokalisierten Verständnis verwendet wird, teilen doch alle – mehr oder weniger explizit – die Hypothese, wonach das, was in einer gegebenen Gesellschaft als höflich bzw. unhöflich gilt, in hohem Maße sprach- bzw. kulturspezifisch ist und darüber hinaus auch vom jeweiligen Interaktionskontext abhängt. Gerade vor diesem Hintergrund überraschen manche Generalisierungen. So tritt die interne Diversität des Landes in den Hintergrund gegenüber einer Kontrastierung des Sprachverhaltens von (lediglich sekundär) anglophonen und frankophonen Kamerunern. Die gleichsam subkutan zu dieser Unterscheidung verlaufende ethnische und sprachlich-kulturelle Vielfalt Kameruns mit ihren Interferenzen und Prozessen der Hybridisierung gerät dadurch möglicherweise aus dem Blick. Erst wenn diese Einflüsse tatsächlich isoliert und genauer untersucht wurden, lassen sich weitergehende Aussagen zu Praktiken der Höflichkeit in Kamerun treffen. Die Redeweise von der "politesse à la camerounaise" suggeriert demgegenüber eine Einheitlichkeit, die zumindest empirisch noch nicht nachgewiesen ist.

Nicht verschwiegen werden sollen eine Reihe von formalen Mängeln, die das Lesevergnügen teilweise erheblich beeinträchtigen. Hier ist an erster Stelle die Wahl der Schriftgröße zu nennen, die höchstens 10 pt beträgt und in den zahlreichen Beispielen und Zitaten weiter auf vermutlich nur noch 8 pt schrumpft. Unabhängig von den Inhalten des Bandes wird seine Lektüre damit zu einer mühsamen Angelegenheit. Mehr Sorgfalt hätte man sich von Seiten des Lektorats gewünscht. Hier mögen einige Hinweise auf die vielen Unstimmigkeiten genügen: Kursivierungen von objektsprachlichen Ausdrücken und Beispielen innerhalb der einzelnen Beiträge, aber auch Anführungszeichen oder Hervorhebungen durch Fettdruck werden sehr uneinheitlich gehandhabt. Terminologische Inkonsistenzen sind nicht selten. In manchen Beiträgen vermisst man eine Nummerierung der Beispiele. Absatzformate oder Einzüge sind verschoben (vgl. exemplarisch die Tabelle auf S.129, die dadurch völlig unverständlich wird sowie die Tabellenunterschrift auf S.131, die Teil des vorausgehenden Absatzes ist). In Beiträgen, die Belege aus afrikanischen Sprachen bringen, fehlen Übersetzungen (S.56, S.153, S.156 und passim). Die Bibliographien sind teilweise unvollständig. In inhaltlicher Hinsicht hätte man die durchaus vorhandene innere Kohärenz des Bandes

durch stärkere Querverweise zwischen den Beiträgen augenfälliger machen können.

Diese kritischen Anmerkungen, die in erster Linie formale Aspekte betreffen, stellen jedoch nicht die Qualitäten dieses international besetzten Sammelbandes in Abrede. Dieser gibt nicht nur wichtige Anstöße für eine sprach- und kulturspezifische Betrachtung von Höflichkeit in postkolonialen Gesellschaften, sondern richtet den Blick auch auf eine bisher stark vernachlässigte Region im subsaharischen Afrika. Damit leistet er zugleich einen Beitrag zur Erforschung der pragmatischen Dimensionen der afrikanischen Varietäten des Französischen und Englischen, die in hohem Maße durch Kontaktphänomene und Interferenzen geprägt sind. Die kontrastive Perspektive erstreckt sich primär auf die beiden ehemaligen Kolonialsprachen, bezieht aber punktuell auch nationale Sprachen Kameruns mit ein. Insgesamt handelt es sich um ein lesenswertes Buch, das interessante Einblicke in bislang vergleichsweise wenig erforschte Praktiken der Höflichkeit in einer wichtigen afrikanischen Subregion vermittelt.

Literaturverzeichnis

- Anchimbe, Eric A. (2006): *Cameroon English: Authenticity, Ecology and Evolution*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Brown, Penelope / Levinson, Stephen (1987): *Politeness. Some universals in language usage*. Cambridge: CUP.
- Kerbrat-Orecchioni, Catherine (1990): *Les interactions verbales*. Bd. 1. Paris: Armand Colin.
- Kerbrat-Orecchioni, Catherine (1992): *Les interactions verbales*. Bd. 2. Paris: Armand Colin.
- Kerbrat-Orecchioni, Catherine (1994): *Les interactions verbales*. Bd. 3. Paris: Armand Colin.
- Naguschewski, Dirk (2003): *Muttersprache als Bekenntnis. Status und Ideologien des Französischen im frankophonen Afrika*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Ntsobé, André-Marie / Biloa, Edmond / Echu, George (2008): *Le camfranglais: quelle parlure? Etude linguistique et sociolinguistique*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Prof. Dr. Martina Drescher
Lehrstuhl für Romanische und Allgemeine Sprachwissenschaft
Universität Bayreuth / GW I
D-95440 Bayreuth
martina.drescher@uni-bayreuth.de

Veröffentlicht am 22.4.2009

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.